

Getreideweltmarkt und U-Bootkrieg.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Die Lage des Getreideweltmarktes hat sich seit Erklärung des verschärften deutschen Unterseebootkrieges vollkommen geändert. Die Frage lautet heute nicht mehr, wieviel ist Getreide in der Welt vorhanden, sondern wieviel kann den wichtigsten Bedarfsgebieten zugeführt werden. Es ist zu früh, um schon über die neuen Verhältnisse sich ein Urteil zu bilden, doch steht soviel fest, daß durch die neue Art unseres Seekrieges in den Ablandungen besonders nach England eine erhebliche Einschränkung der hierbei in hervorragendem Maße beteiligt gewesen neutralen Schiffe eintreten muß, daß auch von diesen beschränkten Abladungen nur ein Teil die angestrebten Küsten erreichen wird und daß letzteres auch bei den Transporten auf den englischen Schiffen der Fall sein wird.

Großbritannien hatte schon ohne die neue U-Bootsperre in den letzten Monaten zeitweise sehr schwache Ankünfte von Weizen und mußte seine Vorräte in verstärktem Maße mit zur Anshilfe nehmen. Seine Bestände an fremdem Weizen und Weizenmehl betragen an den Häfen bei Beginn des Februar rund 320 000 To. und einschließlich der zweihändigen Bestände etwa 500 000 To. Aus den rechnermäßig noch nicht abgelieferten letztjährigen Ernteerträgen von 700 000 To. ist nach den vorjährigen Erfahrungen kaum noch mehr als eine halbe Million Tonnen zu rechnen, die in Erscheinung tritt. Diese in- und ausländischen Bestände darf man daher kaum auf mehr als eine Million Tonnen schätzen. Nach Angabe der englischen Fachzeitschriften wäre es allerdings nicht unwahrscheinlich, daß auch noch gewisse unsichtbare Vorräte fremden Weizens von der Regierung aufgespeichert sind, da man in England wahrlich keinen Anlaß hatte, die eigene Versorgungslage dem Auslande gegenüber noch schlechter hinzustellen, als sie in Wirklichkeit war.

Daß England an Brotgetreide und Mehl, von welchen bisher der Verbrauch auf knapp 140 000 Tonnen pro Woche von englischer Seite angegeben wurde, nur für etwa 7 Wochen Vorrat im Lande hat, ist kaum zu bezweifeln. Neuerdings wird infolge der verstärkten Ausmahlung des Weizens und der Beimischung von Mais bzw. Gerste, Roggen oder Hafer der Wochenbedarf um etwa 4000 bis 5000 To. geringer angegeben, indessen die englischen Bestände von diesen Getreidesorten sind sehr mäßig und haben bereits zum großen Teil eine andere Bestimmung, so daß man hierbei hauptsächlich auf frische Zufuhr angewiesen ist. An eine eigentliche Verringerung des englischen Brotverbrauches ist selbst mit der geplanten Rationierung nicht zu denken; denn alle anderen Lebensmittel, besonders auch Kartoffeln, sind knapp und teuer, und wir haben selbst die Erfahrung dafür, daß angesichts einer solchen Lage der notwendige Brotverzehr eher zu- als abnimmt. Großbritannien hat bis zum Ende August, vor welchem Termin sein neues Erntefahr nicht beginnt, noch fast sieben Monate aus der eigenen alten Ernte und aus Bestand fremder Ware und Auslandszufuhren zu leben, also für volle 30 Wochen, von denen 7, vielleicht 8 Wochen durch vorhandenes Material gedeckt sind, so daß mindestens 22 Wochen bis Ende August ganz und gar durch frische Ankünfte gedeckt werden müssen.

Die Lage war schon, solange der uneingeschränkte Unterseebootkrieg noch nicht bestand, schwierig, denn die schlechten Ernten Nord- und Südamerikas und die Frachtraumnot machten sich in wachsendem Maße fühlbar. Der neue Winterweizen der Vereinigten Staaten wird, falls die dortige Ernte zeitig fällt, schon von Mitte Juli an für die Ausfuhr fällig. Deshalb ging bisher immer die Rechnung, wie England bis zu diesem Termin werde auszukommen imstande sein. Gewinnt die neue Art unseres Seekrieges dasjenige Gewicht, das wir erhoffen, so hat die frühe Bereitschaft der amerikanischen Winterweizen-ernte nur eine bedingte Bedeutung für England, und ebenso fällt die Hoffnung, daß die neue englische Ernte vom Beginn des September ab die Verhältnisse ändern werde, fort. Denn Englands Ernte wird bei dem verminderten Anbau in 1918 schwerlich mehr als 1,1 bis 1,3 Millionen Tonnen ergeben, von denen kurz nach der Ernte nur ein beschränkter Teil herauskommen wird. Wir haben auch nach dieser Richtung genügend Erfahrung, um zu wissen, daß weder hohe Preise noch Zureden oder Vorschriften den Landmann zwingen können, unter Vernachlässigung aller seiner sonstigen dringlichen Arbeiten mehr als gewöhnlich von seinem Erntergebnis im Herbst marktfähig zu machen. Ueberdies würde die gesamte englische Weizen-ernte ohne ausländischen Zuschuß für nicht mehr als rund 7 Wochen des Bedarfes Großbritanniens reichen. Man ersieht hieraus, in welche Lage letzteres durch eine energische Tätigkeit unserer U-Boote innerhalb der Sperrgrenze gebracht werden kann.

Amerika selbst wäre auch bei freiem Schiffsverkehrsverkehr nicht mehr imstande, angesichts seiner besonders in erster Hand stark erschöpften Vorräte aus der letzten kleinen Ernte den Ententeländern noch weiter bei Deckung ihres Getreidebedarfes zu helfen. Großbritannien ist hauptsächlich auf seine Kolonien angewiesen und rechnet schon seit längerer Zeit damit, daß das zweite Semester des Erntefjahres eine bedrohlich geringe Getreidezufuhr bringen werde. Aber auch die maritime Wehrmacht Amerikas kann gegenüber dem deutschen Unterseeboot schwerlich Hilfe bringen. An Kriegsschiffen fehlt es Großbritannien nicht, und wenn sich dieses fürchtet, sie gegen die deutschen Unterseeboote einzusetzen, so werden sich die Vereinigten Staaten nach dieser Richtung sicherlich um so weniger die Finger verbrennen, als sie ihre Schiffe und Soldaten zum Schutze der westlichen Küste selbst bedürfen. Die neutralen Staaten könnten vielleicht, wenn die Exportländer weniger Getreide nach den Kriegsgebieten zu verladen imstande sind, von diesen etwas mehr als bisher erhalten. Ob England diese Ablenkung der Ware seinen Kolonien gestatten wird, bleibe dahingestellt. Die Union aber bietet den europäischen Neutralen nicht die gewünschte Versorgung, sondern will sie veranlassen, ihre Haut gegen Deutschland zu Markte zu tragen, um für Amerika und England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Nach den Beispielen, wie es den anderen verführten Neutralen gegangen ist, dürfte diese Verlockung, die noch weniger schmackhaft ist, als der früher ausgeübte Druck durch die Entente, schwerlich das gewünschte Ergebnis erzielen.